

Karfreitagsgottesdienst im John-Rabe-Saal des Deutschen Generalkonsulats
am 14.4.2017 um 19.00 Uhr

Was wäre, wenn?

**Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab,
damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden,
sondern das ewige Leben haben. (Joh 3, 16).**

Lesung der Passionsgeschichte nach dem Evangelisten Lukas, Kapitel 22 und 23

Gedanken zu Karfreitag von Pfarrerin Annette Mehlhorn

Ein berühmter Schauspieler wurde einst gefragt, warum er am Ende des 3. Aktes eines Dramas immer so hoffnungsfroh wirke. Er wisse doch, dass das Drama im 4. Akt seinen schrecklichen Verlauf nähme. Dass am Ende alles in Scherben liege und keine Hoffnung mehr übrig sei. Der Schauspieler antwortete: „Ja, aber es könnte alles doch auch ganz anders ausgehen.“

Wir wissen heute, wie die Geschichte mit Jesus weiterging. Wir bekennen im Glaubensbekenntnis, dass wir an die Wendung der Geschichte glauben. Wenn dem nicht so wäre, wären wir nicht hier. Was aber wäre, wenn nicht....?

Wäre Jesus im Grab geblieben.

Wären die Jünger und Jüngerinnen dem Auferstandenen nicht begegnet....

...hätten sie noch eine Weile verschüchtert in ihren Gemeinschaften miteinander um den großen Meister getrauert.

Irgendwann wären sie auseinander gegangen. Jeder und jede hätte versucht, irgendwie weiterzuleben.

Den einen wäre das gelungen, anderen vielleicht auch nicht.

Möglicherweise hätten man von diesen oder jenem gesagt, er sei eine „Gescheiterte Existenz“.

„Der ist nie über den Tod von Jesus hinweggekommen“ – hätte man dann vielleicht gesagt.

Eines Tages hätte es niemanden mehr gegeben, der sich noch an Jesus erinnert.

Es hätte keine Gründung von Gemeinden gegeben. Kein Paulus, keine Lydia, kein Titus, keine Junia und kein Timoteus hätten sich auf den Weg gemacht, um den neuen Glauben zu verbreiten. Es wäre nicht zur Christenverfolgung gekommen.

Johannes wäre nicht auf Patmos gewesen, um in einer Höhle die Apokalypse zu schreiben.

Kaiser Konstantin hätte sich nicht bekehrt, es wäre nicht zur Gründung der Staatskirche gekommen.

Die großen innerkirchlichen Streitigkeiten über das rechte Verständnis des christlichen Glaubens hätten nicht stattgefunden, keine Konzile hätten sich versammelt um sich auf Bekenntnisse des gemeinsamen Glaubens zu einigen und sie zu verabschieden. Das Evangelium und die übrigen Schriften des Neuen Testaments wären nicht geschrieben und kanonisiert worden.

Die Völker Europas und später der ganzen Welt wären nicht für das Christentum gewonnen worden. Nie wäre eine Kirche in die Mitte eines Dorfes oder einer Stadt gebaut worden, von

der die Menschen Glocken gehört hätten, in der sie gesungen und gebetet hätten. Es hätte keine Kloster- und Ordensgründungen gegeben, keine Heiligen, die sich durch besonders vorbildliche Lebensführung oder beispielhafte Nachfolge auszeichneten. Kirchenlieder wären nicht geschrieben und verfasst worden.

Es hätte die Kreuzzüge und die Inquisition nicht gegeben. Kein Martin Luther wäre gegen die Irrwege und Fehlentwicklungen der katholischen Kirche aufgestanden, es wäre nicht zur Reformation und zur konfessionellen Pluralisierung gekommen, nicht zur Ausbreitung des Glaubens über die ganze Welt, nicht zur Gründung der Diakonie, kirchlicher Schulen, Krankenhäuser und Beratungsstellen. Es gäbe den Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf mit seiner Vereinigung der bunten Evangelischen Vielfalt nicht.

Es wären keine großen Oratorien und christliche Musikwerke komponiert worden, Kantoreien hätte es nicht gegeben und es wäre nicht zur Entsendung einer Pfarrerin und eines Pfarrers in die Deutschsprachige Christliche Gemeinde Shanghai gekommen.

Können wir uns das alles vorstellen?

Wir können es nicht. Zum Glück. Denn es ist ja in der Tat anders gekommen.

Und doch könnte es für unser Leben wichtig sein, uns einen Moment zu überlegen: Was wäre die Welt, was wäre ich, was wäre mein Sehnen, Streben und Bangen ohne Jesus Christus?

Wer wäre ich ohne meinen Glauben? Ohne die Gewissheit, dass einer an meiner Seite geht und mich begleitet? Ohne die Zuversicht, dass das, was an jenem ersten finsternen Karfreitag geschah eine Wendung bekam? Dass in dieser Wendung Gott seine Macht zeigte, trotz aller Ohnmacht, in die er sich hineinbegab. Dass darum weiter wirkt, was unsere Väter und Mütter im Glauben von dieser Wendung erzählten. Dass das Ja Gottes zur eigenen Ohnmacht und deren Wendung weiter gilt. Dass dieses Ja ganz besonders denen gilt, die sich elend und verlassen fühlen: Gott ist gerade dort, wo Menschen in Nöten und verzweifelt sind. Gott will uns in seine Liebe für diese Welt hineinziehen. Wir selber sind Christi Leib, seine Füße, Hände und Münder, mit denen wir Gottes Liebe in die Welt tragen. Er zeigt uns Wege, wie wir Irrwege verlassen und neu anfangen können.